

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 51

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das nächste Anrecht an die Stelle des Oberkriegscommissärs verschafft ihm seine mehr als zwanzigjährige, ehrenvolle militärische Carrière, welche Herr Oberst Pauli im Dienste der Kriegsverwaltung und in verschiedenen Stellungen bei derselben zurückgelegt hat, und welche ihm den höchsten Grad in der Armee, den Grad eines eidg. Obersten, eingetragen hat, den Sie selbst ihm, in Würdigung seiner Verdienste, verliehen haben. Außer ihm bekleidet, da Herr Oberst Denzler seine Entlassung aus dem Militärdienste genommen hat, nur noch Herr Oberst Schenk in Uffwiesen denselben Rang in der Armeeverwaltung, und es erscheint demnach derselbe schon aus diesem Grunde und da der ältere Herr Oberst Schenk eine Wahl wiederholt und bestimmt ausschlägt, zunächst berufen, die Stelle eines Oberkriegscommissärs und eines Chefs der Verwaltungstruppen einzunehmen.

Dies wäre, wenn man will, bloß ein formeller Vorzug, den er vor jedem andern Verwaltungsoffizier voraus hat, obgleich Sie mit uns gerne anerkennen wollen, daß Gradfragen in der Armee eine weit höhere als bloß formelle Bedeutung haben.

Viel höher schlagen wir es jedoch an, daß Herr Oberst Pauli während der langen Jahre, die er im Dienste der Eidgenossenschaft steht, sich stets als treuer, zuverlässiger und umsichtiger Beamter erwiesen hat, welcher die ihm anvertrauten öffentlichen Interessen mit Eifer wahrgenommen und die mit so vielen Schwierigkeiten und Verdrüßlichkeiten verbundene Stellung eines Kriegscommissärs mit Einsicht, Takt und Festigkeit ausgefüllt und unleugbare Beweise großer Befähigung für dieselbe gezeigt hat.

In ebenso hohem Maße aber, als durch seine Thätigkeit als praktischer Verwaltungsoffizier, hat er sich durch seine Verdienste um den Unterricht des Verwaltungspersonals ausgezeichnet. Die Fortschritte, welche im Laufe der Jahre unter Befehlzung unzähliger Hindernisse im Unterrichte des Armeeverwaltungspersonals erzielt wurden, sind seiner Initiative und Beharrlichkeit zuzuschreiben.

Für ihn hatte diese langjährige stete Betheiligung beim Unterrichte den Vortheil, ihn mit dem weitaus größten Theile der Verwaltungsoffiziere persönlich bekannt zu machen und deren Befähigung aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen zu lernen. Wir glauben ausdrücklich darauf aufmerksam machen zu sollen, daß diese ausgedehnte Personalkennntniß für einen Chef der Armeeverwaltung geradezu von unschätzbarem Werthe ist und einzig und allein eine richtige Verwendung des Personals ermöglicht. Gerade in dieser Richtung bietet Herr Oberst Pauli Vorzüge, welche Niemand, sei es auch wer es wolle, ihm streitig machen kann.

Herr Oberst Pauli hat gegenwärtig einen seinen Neigungen entsprechenden und seinen Bedürfnissen genügenden Wirkungskreis. Finanziell wird er wenig oder keine Vortheile aus einer Versetzung nach Bern gewinnen. Nur nach vielen Bedenken und auf Andringen seiner nächsten Freunde hat er sich in letzter Stunde entschlossen, seine Anmeldung für die keineswegs der Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht, entsprechend honorirte Stelle des Oberkriegscommissärs einzureichen und eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Er würde in derselben auf unsere thätige Mithülfe und vollständige Hingebung zählen können.

Wir schließen demnach unser ehrerbietiges Gesuch dahin: „Sie möchten Herrn Oberst Pauli die Stelle des Oberkriegscommissärs übertragen, und auf diese Weise einen Beschluß fassen, der für die Armeeverwaltung von segensreichen Folgen und für die hohe Wahlbehörde nicht minder als für den Gewählten ehrenvoll sein würde.“

Mit aller Hochachtung verharren

..... den ... November 1876.

— (Rekrutirung der IV. Armees-Division.) (Corresp.) Es dürfte interessieren, das Resultat der diesjährigen Rekrutirung in der IV. Division, soweit es die ärztliche Untersuchung betrifft, zu kennen:

Rekruten.

Diensttauglich	1430 Mann.	
Zur Beobachtung im Spital	3 "	
Auf 1 Jahr zurückgestellt	260 "	
" 2 " "	99 "	
Bleibend dispensirt	553 "	
Total der Untersuchten		2345 Mann.
Eingetheilte Mannschaft.		
Abgewiesen	93 Mann.	
Zur Beobachtung im Spital	— "	
Auf kürzere Zeit dispensirt	3 "	
Auf 1 Jahr dispensirt	52 "	
Bleibend dispensirt	251 "	
Total		399 Mann.

Also 60,98 % tauglich.
 15,44 % vorübergehend dispensirt.
 23,58 % bleibend dispensirt.
 Im Ganzen 2744 Mann untersucht.

— (Ein Vorschlag die Armee in 6 Armees-Divisionen einzutheilen.) Herr Oberst-Brigadier v. Büren hat an den h. Bundesrath eine Eingabe zur Reduction der Armee von 8 auf 6 Divisionen gemacht — um den Deficit zu begegnen ohne die Tüchtigkeit der Armee zu benachtheiligen.

M u s l a n d.

Deutsches Reich. (Gewehr 1871.) (Corresp.) Eine militärische Correspondenz der Berliner „Post“ vom 10. December d. J., welche es sich zur Aufgabe macht, die Ursachen der in letzter Zeit vielfach (auch Seite 374 der „Allg. Schw. Militärs-Zeitung“) laut gewordenen Klagen über unser Infanteriegewehr 1871 klar zu legen, dürfte für die Leser nicht unwillkommen sein. — Dieselbe lautet:

„Wir begegnen in letzter Zeit in mehreren Zeitungen der schon oft ausgesprochenen Behauptung, daß unser jetziges Gewehr M. 71 den seiner Zeit an dasselbe gestellten Anforderungen und Erwartungen nicht entspräche und hört man bisweilen auch wohl die Meinung aussprechen, daß dasselbe über kurz oder lang einer Apytting unterzogen werden würde. Diese Behauptungen entspringen wohl zumelst einer wenig eingehenden Kenntniß der Sache und sind die Ergebnisse falsch aufgefaßter Mittheilungen über dieselbe. Wie jede Neuerung sich erst durch eine lange Probezeit Bahn brechen muß zu dem Entziet der vollkommenen Verwahrung, so ist dies auch mit unserem Infanteriegewehr der Fall. Man kann und darf ja allerdings die an denselben hervorgetretenen Mängel nicht in Abrede stellen, aber wenn diese dem Gewehr als solchen selbst aufgebürdet wurden, so ist dies eben eine durchaus falsche Behauptung; denn diese Mängel beschränken sich lediglich auf die Patrone. Es ist kein Wunder, wenn bei der in so rapider Weise durchgeführten Neubewaffnung unserer Infanterie die Solidität der Anfertigung von Patronen zum Theil gelitten hat. Der Bedarf an Munition, welcher sofort den Kriegsvorrath decken sollte, konnte nur dadurch erreicht werden, daß derselbe aus den verschiedensten Fabriken, auch größtentheils ausländischen, bezogen wurde. Wenn durch diesen Umstand eine Ungleichmäßigkeit herbeigeführt wurde, so dürfte dies kein Wunder sein. Diese Ungleichmäßigkeit hat sich denn auch durch die Erfahrung bewahrheitet. Meistens war die, die Patrone am untern Ende schließende Blatte zu dick gearbeitet, so, daß der Schlagbolzen dieselbe nicht durchschlug und dadurch oft Versager vorliefen. Andererseits kam auch der Fall vor, daß die Patrone zwar entzündet wurde, daß dieselbe aber am untern Theil zu schwach gearbeitet war und in Folge dessen zerriß, so daß der Boden der Patrone im Patronenlager stecken blieb. Hierdurch entstanden naturgemäß zeitraubende Manipulationen, um das Gewehr wieder schußfertig zu machen. Derartige Mängel schiebt der Laie nur zu leicht der Waffe selbst zu und vergißt dabei den Punkt, auf den es eben hauptsächlich ankommt. Nach den im Herbst von den Truppenthellen eingereichten Schießberichten, hat sich das Gewehr an sich, bezüglich seiner Handlichkeit, seines

Mechanismus und seiner Trefffähigkeit in jeder Hinsicht glänzend bewährt. Wenn also dennoch hier und da Mängel hervortreten, so können sich diese lediglich nur auf die Patronen beziehen, was ja auch aus oben angeführten Gründen höchst erklärlich ist. Diesem Uebelstande kann natürlich mit einem Schlage nicht abgeholfen werden, denn es muß der alte Vorrath erst verbraucht werden, doch werden die bezüglich der Patronen-Anfertigung getroffenen Maßnahmen jedenfalls auch den hiermit erwähnten Fehler beseitigen.“

Serbien. (Georg Horvatic) Oberst und provisorischer Ober-Commandant der serbischen Lika-Morawa-Armee, ist ein geborener Serbe aus der ehemaligen österreichischen Militärgrenze. Sein Vater war Offizier im Grabschaner Grenz-Regimente. Nachdem Georg Horvatic die Militärschule beendet hatte, trat er in das k. k. Heer ein, in welchem er bis zum Oberleutnant avancirte. Nach dem Bombardement von Belgrad (1862) nahm er seine Entlassung und trat in serbische Dienste über. Als Hauptmann commandirte er in Volkovo eine Freiwilligenlegion. Fürst Michael gewann ihn später seines geraden, ehrlichen Wesens wegen ungemein lieb und verwendete ihn mehrmals zu kleineren Missionen. Als im Jahre 1867 die Militärbezirks-Organisation vollendet wurde, kam Horvatic als Capitän 1. Klasse nach Knezevac, das er nach 9 Jahren an der Spitze zweier Brigaden drei Tage lang gegen einen viermal stärkeren Feind vertheidigen sollte. Von Knezevac wurde Horvatic nach Jagodina versetzt. In beiden Städten gewann er das Vertrauen sowohl der Offiziere als auch der Bewohner. Als Major-Brigadier diente er einige Zeit abwechselnd in Jagodina, Knezevac und Negotin. Vor dem Feldzuge wurde er als Oberstleutnant zur Morawa-Armee versetzt und unter das Commando Schernajeff's gestellt. Bald that sich Horvatic durch präcise Ausführung der Operationen herant, daß man ihm eine Division anvertraute. Drei Tage hindurch kämpfte er auf der Trešibaba-Höhe und vertheiligte auf diese Art Knezevac vor dem feindlichen Anbrange. Als dies nichts nützte, zog er sich zurück, um später das von den Türken verlassene Knezevac wieder zu besetzen und dem bei Prugovac mit der Hauptarmee Achmed Eub Pascha's beschäftigten Schernajeff am 28. August über die Trešibaba bei St. Stephan und Stanzl zu Hilfe zu eilen und die Armee Achmed Eub's in der Flanke anzugreifen. Dieser Flankenangriff Horvatic's entschied den für die serbische Armee glücklichen Ausgang der Schlacht, und brachte Horvatic außer dem wohlverdienenen Ruhm eines Heerführers den Oberstenrang ein. (De.-u. W.-Z.)

Vereinigte Staaten. (Taktischer Unterricht an bürgerlichen Schulen.) Bei der geringen Stärke der Armee der Vereinigten Staaten Nordamerika's und dem Bestehen nur einer einzigen gesamtstaatlichen Militärschule für das ganze Gebiet der Union, hat sich jenseits des Atlantischen Oceans das Bedürfnis geltend gemacht, an einer größeren Zahl von höheren Schulen des Landes Unterricht in den Militärwissenschaften und namentlich in der Taktik ertheilen zu lassen, um auch bei der Mith, auf deren Mitwirkung im Kriegsfalle wesentlich gerechnet werden muß, militärische Kenntnisse zu verbreiten. Ein Statut vom Jahre 1866 hat die Commandirung von Offizieren der aktiven Armee als Professoren zu den Civilschulen geregelt und befindet sich beispielsweise Militärlehrstühle an der Detroit-Hochschule, dem Massachusetts Landwirthschaftlichen Kolleg, der Militär-Akademie Pennsylvaniens zu Chester, dem Wabash-Kolleg, der Universität des Staates Iowa u. a. Einzelne Vorrichtungen für die Ertheilung des besten Unterrichts bestehen nicht; dieser Umstand, sowie manche Erfahrungen der letzten Jahre haben die Veranlassung gegeben, daß die in den genannten Stellungen befindlichen Offiziere den Beschluß gefaßt haben, sich von Zeit zu Zeit zu versammeln, um sich gegenseitig zu verständigen und auf eine Regelung der Verhältnisse hinzuwirken, die zum Besten des Ganzen geordnet werden müssen. So hat sich denn eine convention of military professors gebildet, welche am 20. September sich in der Militär-Akademie zu Chester zum ersten Male versammelte. Das

New-Yorker Army and Navy Journal vom 30. September bringt einen Bericht über die gefaßten Resolutionen und ist überhaupt zum offiziellen Journal der Vereinigung bestimmt worden.

So viel Interesse das Bestehen militärischer Lehrstühle an Civilschulen an und für sich darbieten dürfte, so wenig Interesse möchten die Einzelheiten der Bestrebungen der Convention in Europa gewähren, so daß ein Eingehen auf sie nicht erforderlich. (M.-W.)

Verchiedenes.

„Glenör“ entwirft nach der „Vedette“ ein Tableau der Streitkräfte jener Mächte (Rußland, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Türkei und Oesterreich-Ungarn), welche möglicherweise in eine orientalische Conflagration hineingezogen werden können, und sagt dann:

„Die hier angeführten sieben Großmächte verfügen sonach insgesamt über 5,600,000 Mann Landtruppen und 776 Kriegsschiffe mit 6074 Kanonen. Schlagen wir davon 10 Percent als Nicht-Kombattanten und von dem hienach verbleibenden Rest ein Drittel für den Territorial- und Hafendienst ab, so bleiben noch immer für die effektive Verwendung im Kriege 3,360,600 Mann Landtruppen und 470 Kriegsschiffe mit 3650 Kanonen. Ein Krieg zwischen unserer Monarchie und Rußland würde unsererseits mit den obigen Abzügen, aber mit Berechnung der ungarischen Honved-Truppen (200,000 Mann) 600,000 Mann und 17 Kriegsschiffe mit 120 Kanonen auf dem Kampffelde finden; hiezu die Kriegsmacht der Türkei (gleichfalls mit den obigen Abzügen 240,000 Mann Landtruppen und 60 Kriegsschiffe mit 300 Kanonen) addirt, würden die Heere dieser beiden Staaten aus 840,000 Mann und 77 Kriegsschiffen (mit 420 Kanonen) bestehen, und wenn sich auch noch England mit den 120,000 (?) Mann und 248 Schiffen (mit 2100 Kanonen), die es beisteilen kann, anschliesse, würde die gesammte Kriegsmacht auf 960,000 Mann und 325 Schiffe mit 2529 Kanonen anwachsen. Diesen vereinigten Streitkräften hätte Rußland 540,000 Mann und 24 Kriegsschiffe mit 100 Kanonen entgegenzustellen; seine Landmacht vermöchte es im besten Falle mit 60,000 Serben, eben so vielen Rumänen, 25,000 Montenegroern und 50,000 Griechen zu vermehren und so auf 735,000 Mann zu bringen. Nimmt man endlich den äußersten Fall an, nämlich, daß Deutschland mit Rußland geht, so würde mit der auf 780,000 Mann und 24 Kriegsschiffe (mit 60 Kanonen) zu veranschlagenden deutschen Heeresmacht, dies für die beiden verbündeten Staaten zusammen 1,515,000 Mann und 48 Kriegsschiffe mit 160 Kanonen ergeben, welche in dem nicht denkbaren Falle, daß Italien mit seinen 360,000 Mann und 34 Schiffen (mit 340 Kanonen) sich anschliesse, auf 1,875,000 Mann und 82 Schiffe mit 500 Kanonen anwachsen könnten. In diesem Falle aber würde auch Frankreich seinerseits die verbündete Kriegsmacht der Türkei, Oesterreich-Ungarns und Englands mit seinen 840,000 Mann Landtruppen, 60 Kriegsschiffen und den darauf befindlichen 600 Kanonen vermehren und so auf 1,800,000 Mann und 385 Kriegsschiffe mit 3120 Schiffkanonen bringen.“

Illustrierte
Vaterländische Wochenschrift.

Neue Alpenpost.

Redaction: J. E. GROB, Pfarrer in Hedingen;
J. J. BINDER in Zürich.

Abonnementspreis: 4 Fr. für 6 Monate; 7½ Fr.
für das ganze Jahr.

Inserate: à 30 Cts. per Zeile, geniessen wirk-
same und allgemeine Verbreitung.

Verlag: ORELL FÜSSLI & Co. in Zürich. Man
abonnirt bei allen Postbüreaux. [OF 77 V]